

Bildungsungleichheiten im digitalen Bereich

Eine Ausdifferenzierung von Bourdieus Kapitaltheorie zur Entstehung von sozialen Ungleichheiten

Evelyn Fischer¹ , Pascal Zaugg¹ , Jessica Bollag¹  und Daniela Heierle¹ 

¹ Pädagogische Hochschule Bern

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel widmet sich der Frage, wie sich Bildungsungleichheiten unter Einbezug des digitalen Bereichs im Sinne von Bourdieus Kapitaltheorie beschreiben lassen. Dazu wird eine Ausdifferenzierung der Kapitalformen vorgeschlagen, bei der digitales Sozialkapital sowie digitales inkorporiertes, objektiviertes und institutionalisiertes Kulturkapital als Teilbereiche der allgemeinen Kapitalformen entworfen werden. Auf Basis dieser Klärung werden ausgewählte empirische Studien herangezogen, die Bourdieu als Erklärungsansatz nutzen, und im Rahmen der erfolgten Ausdifferenzierung gedeutet. Die Ergebnisse zeigen, dass sich Bildungsungleichheiten im digitalen Bereich über die ungleiche Verteilung und Aneignung der Kapitalformen unter Einbezug des digitalen Bereichs beschreiben lassen. Die vorgeschlagene Ausdifferenzierung erlaubt es, diese Ungleichheiten zu erfassen, zu analysieren, einzuordnen und zu verstehen. Damit leistet die Arbeit einen Beitrag zur Medienpädagogik und bietet Grundlagen zur Förderung der Medienkompetenz von Lehrpersonen. Im Ausblick wird der Bedarf an weiteren theoretischen Perspektiven betont, um Bildungsungleichheiten in allen Bereichen umfassend verstehen und reduzieren zu können.

Educational Inequalities in the Digital Area. A Differentiation of the Fundamental Guises of Capital

Abstract

This article is focused on the question of how educational inequalities in the digital area can be described in terms of Bourdieu's theory of capital. To this end, a differentiation of the fundamental guises of capital is proposed, in which digital social capital and digital embodied, digital objectified, and digital institutionalised cultural capital are designed as sub-areas of the general guises of capital. Based on this clarification, selected empirical studies that use Bourdieu as an explanatory approach are used and interpreted in the context of this differentiation. The results show that educational inequalities in the digital

area can be described by the unequal distribution and appropriation of forms of capital including the digital area. The proposed differentiation makes it possible to describe, analyse, classify and understand these inequalities. The work thus contributes to media education and provides a basis for promoting the media skills of teachers. The outlook emphasises the need for further theoretical perspectives to comprehensively understand and reduce educational inequalities in all areas.

1. Einleitung, Problemstellung und Zielsetzung¹

Der diskriminierungsfreie Zugang zu Bildung ist ein Menschenrecht, das sowohl Deutschland, die Schweiz und Österreich anerkennen (Europarat 2024). In grösseren Bildungsstudien (z. B. Konsortium PISA.ch 2019) wird jedoch ersichtlich, dass dieser Zugang nur eingeschränkt gewährleistet ist. Bildungsungleichheiten in allen drei Ländern zeigen sich mannigfaltig entlang allseits bekannter und sich beeinflussender Determinanten wie Geschlecht, Migrationserfahrungen, Körperfunktionen und -strukturen (z. B. emotionale Funktionen, Funktionen des Sehens; Strukturen des Gehirns, des Auges etc.) oder sozialer Herkunft (Beaunoyer u. a. 2020, 2). Die Ungleichheiten werden in der Bildung vielseitig sichtbar: Exemplarisch zeichnet sich ein Gender Gap in der Mathematik ab (Lewalter u. a. 2023, 73–75), lässt sich bei Jugendlichen mit Migrationserfahrungen eine niedrigere Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe I feststellen (Olczyk u. a. 2016, 59) und zeigt sich bezogen auf die Körperfunktionen und -strukturen bei Schweizer Schüler:innen mit diagnostizierter Angststörung/Depression ein vergrössertes Risiko zu einem verspäteten Ausbildungseinstieg auf Sekundarstufe II (Lustenberger u. a. 2023). Eine der zentralen Determinanten ist die soziale Herkunft (sozioökonomischer Status): Deren Einfluss auf die gemessenen Kompetenzen der Schüler:innen liegt in Deutschland und der Schweiz über dem OECD-Durchschnitt (Konsortium PISA.ch 2019; Lewalter u. a. 2023).

Ungleichheiten entlang der erwähnten Determinanten zeigen sich auch im digitalen Bereich und lassen sich mittels der *digital divides* aufzeigen (van Deursen und Helsper 2015):

1. Besitz und Zugang zu digitalen Technologien (first-level digital divide): Obwohl in der Schweiz in beinahe allen Familien zusätzlich zum Handy ein internetfähiges Gerät zur Verfügung steht, zeigen sich Unterschiede, die auf den sozioökonomischen Status zurückzuführen sind. So besitzen z. B. 20 % der Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status keinen Laptop und 30 % keinen Computer. Gleichzeitig sind Kinder aus Familien mit höherem sozioökonomischen Status von einem breiteren Medienangebot umgeben (Suter u. a. 2023, 23–30; Rathgeb u. a. 2023a, 2023b).

¹ Evelyn Fischer und Pascal Zaugg sind Hauptautor:innen zu gleichen Teilen.

2. Kompetenzen im Umgang und Nutzungsverhalten (second-level digital divide): In der Schweiz und Deutschland ist der mediale Alltag von Jugendlichen durch Handy- und Internetnutzung geprägt (Süss u. a. 2020, 30–33; Rathgeb u. a. 2023a). Gleichzeitig sind u. a. geschlechterbezogene sowie sozioökonomischbezogene Unterschiede in der Nutzung von digitalen Medien sowie in der Selbsteinschätzung der Nutzungskompetenzen feststellbar (Süss u. a. 2020, 31; Latzer u. a. 2023, 15; Büchi u. a. 2016).
3. Ergebnisse der Nutzung von digitalen Technologien (third-level digital divide): Personen mit höherem sozialem Status können grundsätzlich digitale Technologien eher so nutzen, dass sie ihre Ressourcen in den Bereichen Bildung, Wirtschaft und Gesundheit messbar steigern können (van Deursen und Helsper 2015, 46; van Deursen 2022, 11). Für Lernende mit Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten sind im Unterricht assistive Technologien zentral. Sie bieten die Möglichkeit, Texte auf unterschiedliche Weise zu erfassen und fördern dadurch die Entwicklung von Lesefähigkeiten (Svensson u. a. 2021). Zugleich gibt es technische und soziale Hürden, die Lernende davon abhalten, assistive Technologien im Unterricht zu verwenden (Almgren Bäck u. a. 2024).

Um Bildungsungleichheiten darzulegen, müssen die damit verbundenen Phänomene sowie die vorhandenen Diskriminierungen gezielt beschrieben und erklärt werden. Ein solcher Ansatz bietet Bourdieus Konzept der Kapitalformen, welches ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital umfasst. In einer postdigitalen (Jandrić u. a. 2018) Welt, in welcher der digitale Bereich «eine omnipräsente, ubiquitäre Infrastruktur darstellt [...] und analoge und virtuelle Welten nicht länger voneinander zu trennen sind» (Engel und Karpowitz 2022), ist eine integrative Ausdifferenzierung der Kapitaltheorie auf den digitalen Bereich notwendig, um Bildungsungleichheiten weiterhin adäquat beschreiben und benennen zu können.

In Studien zu sozialen Ungleichheiten im digitalen Bereich spielt der Kapitalbegriff nach Bourdieu eine wichtige Rolle (z. B. Ragnedda und Ruiu 2020; Kallia und Cutts 2021). Der Begriff wird jedoch uneinheitlich gedeutet. Einige Autor:innen greifen auf die ursprünglichen Bezeichnungen nach Bourdieu zurück (z. B. Kallia und Cutts 2021), während andere einen erweiterten Kapitalbegriff verwenden, der oft als digitales Kapital bezeichnet wird (z. B. Ragnedda und Ruiu 2020). Diese Arbeit schlägt eine Vereinheitlichung unter Integration des digitalen Bereichs vor. Der Kapitalbegriff wird nachfolgend einschliesslich (aber nicht ausschliesslich) des digitalen Bereichs erörtert. Das angestrebte Ziel ist die Ausdifferenzierung der Kapitalformen auf den digitalen Bereich, anhand welcher sich Bildungsungleichheiten mitsamt dem digitalen Bereich systematisch erfassen, konzeptionell analysieren sowie theoretisch einordnen und verstehen lassen.

Die vorliegende konzeptionelle Arbeit ist für die Medienpädagogik und die Medienkompetenz von Lehrkräften im Sinne einer «Befähigung von Lehrpersonen und Schulleitungen für Prozesse der Schulentwicklung einer digitalen Gesellschaft» (Heinz 2023) relevant. Sie bietet dabei insbesondere wichtiges Hintergrundwissen zum Aufbau von Kompetenzen wie «Durchschauen und Beurteilen von Bedingungen der Medienproduktion und Medienverbreitung» (Tulodziecki 1998) und «Motive der Medienzuwendung zu hinterfragen oder Medieneinflüsse kritisch und produktiv aufzuarbeiten» (Pädagogische Hochschule Zürich u. a. 2009).

Der Artikel ist folgendermassen aufgebaut: In einem ersten Schritt wird die Kapitaltheorie nach Bourdieu (1983) skizziert, wodurch die Lesenden in die für sie wichtigen Begriffe eingeführt werden. Aufbauend auf dieser Übersicht erfolgt eine theoretische Ausdifferenzierung und Beschreibung der Kapitaltheorie, einschliesslich der verschiedenen Kapitalformen, in Bezug auf den digitalen Bereich (Kapitel 2). Im Anschluss werden Studien präsentiert, die sich mit sozialen Ungleichheiten im digitalen Bereich beschäftigen, und Bourdieu als Erklärungsansatz heranziehen. Die erarbeiteten Begriffe werden auf die Studien angewandt und in die in diesem Text ausdifferenzierte Kapitaltheorie verortet (Kapitel 3). In den abschliessenden Kapiteln werden Schlüsse bezüglich der Anwendbarkeit und Nützlichkeit der vorgeschlagenen Ausdifferenzierung gezogen und weiterführende Forschungsfragen angesprochen (Kapitel 4 und 5).

2. Die Kapitaltheorie unter Einbezug des digitalen Bereichs

2.1 Kapitaltheorie nach Bourdieu

Bourdieu (1983) erklärt Bildungsungleichheiten entlang der drei Kapitalformen: ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital. *Ökonomisches Kapital* ist laut Bourdieu direkt in Geld umwandelbar. Als *soziales Kapital* werden die aktuellen und potenziellen Ressourcen einer Person bezeichnet, die sich aus deren Netzwerk und ihren mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen ergeben. Es handelt sich dabei um Ressourcen, die durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zugänglich sind. *Kulturelles Kapital* gliedert Bourdieu in drei Formen: inkorporiertes, objektiviertes und institutionalisiertes kulturelles Kapital. *Inkorporiertes kulturelles Kapital* bezeichnet Bildung, verinnerlichte Verhaltensweisen und Kompetenzen. *Objektiviertes kulturelles Kapital* besteht aus symbolischen Gütern wie Büchern, Filmen oder Gemälden, deren Bedeutung sich nicht auf ihren materiellen Wert reduzieren lassen. Um sich diese Güter symbolisch aneignen zu können, benötigt eine Person inkorporiertes kulturelles Kapital (Jurt 2013). *Institutionalisiertes kulturelles Kapital* ist die Institutionalisierung des inkorporierten kulturellen Kapitals über Bildungsabschlüsse wie Zertifikate, Diplome und Ausbildungsbestätigungen. Die Akkumulation von kulturellem Kapital benötigt insbesondere Zeit (Bourdieu 1983).

Kapitalformen sind gegenseitig konvertierbar: So eröffnet ökonomisches Kapital beispielsweise die Möglichkeit, Zeit in die Akkumulation von inkorporiertem kulturellem Kapital zu stecken, welches in der institutionalisierten Form schliesslich wiederum zu mehr ökonomischem Kapital führt, während im Erwerbsprozess des kulturellen Kapitals zusätzlich das soziale Kapital vergrössert werden kann (Bourdieu 1983). Bildungsungleichheiten lassen sich laut Bourdieu durch den unterschiedlichen Besitz dieser drei Kapitalformen sowie durch die Anpasstheit an den dominierenden Habitus erklären (siehe Fröhlich und Rehbein 2014, 110–18). Die Schule fungiert bei Bourdieu als Institution, die Machtverhältnisse und Ungleichheiten in der Gesellschaft reproduziert (Fröhlich und Rehbein 2014).

	Kapitalform		Definition	Beispiel
Allgemeine Kapitalformen	Ökonomisches Kapital		Geld oder direkt in Geld umwandelbar	Geld auf dem Konto, Einkommen, potenzielles Erbe, Immobilien, Eigentum
	Sozialkapital		• Ressourcen einer Person aufgrund ihres Netzwerks. • Ressourcen, die durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zugänglich sind.	
	Kulturkapital	Objektiviertes Kulturkapital	• Symbolische Güter, die sich nicht auf ihren materiellen Wert reduzieren lassen. • Die Aneignung dieser Güter benötigt inkorporiertes Kulturkapital	Bücher, Filme oder Gemälde
		Inkorporiertes Kulturkapital	Bildung, verinnerlichte Verhaltensweisen und Kompetenzen	
		Institutionalisiertes Kulturkapital	Institutionalisierung des inkorporierten kulturellen Kapitals	Bildungsabschlüsse wie Zertifikate, Diplome und Ausbildungsbestätigungen

Tab. 1: Übersicht allgemeine Kapitalformen nach Bourdieu (eigene Darstellung).

Kritik an Bourdieus Kapitaltheorie

In Anbetracht der Fokussierung auf die Kapitaltheorie Bourdieus sollen an dieser Stelle die generellen Kritikpunkte an seiner Theorie kurz erörtert werden.

Bourdieu legt den Schwerpunkt auf Gruppenzugehörigkeiten und das gesellschaftliche Gefüge, während infrastrukturelle Voraussetzungen und das Individuum an sich, wie häufig in soziologischen Ansätzen, in den Hintergrund treten. Es handelt sich um einen deterministischen Erklärungsansatz, der den einzelnen Individuen wenig Handlungsspielraum zuschreibt. Die von Bourdieu entwickelte Theorie basiert zudem in

hohem Masse auf seinen Beobachtungen und Überlegungen zur französischen Gesellschaft in den 1980er Jahren. Seine theoretischen Ausführungen formuliert er jedoch als allgemeingültig, weshalb der Kapitaltheorie ein gewisser Eurozentrismus attestiert werden muss. Zudem fokussiert sich Bourdieu in seiner Kapitaltheorie primär auf soziale Klassen, wodurch andere Kategorien wie z. B. Geschlecht, Alter, physische und psychische Voraussetzungen oder rassifizierte Merkmale vernachlässigt werden. Diese Kategorien, respektive die damit verbundenen Hierarchien und Diskriminierungen, spielen jedoch im Alltag vieler Personen eine zentrale Rolle und beeinflussen deren Bildung und Bildungsmöglichkeiten (z. B. Dobransky und Hargittai 2016).

2.2 Ausdifferenzierung der Kapitaltheorie für den digitalen Bereich

Die in Kapitel 2.1 eingeführten Kapitalformen nach Bourdieu (1983) (ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital), welche der Analyse struktureller Bildungsungleichheiten dienen, sind Ausgangspunkt des vorliegenden Kapitels. Ziel ist die Ausdifferenzierung der Kapitalformen, mit welcher sich Bildungsungleichheiten im digitalen Bereich konzeptionell verstehen lassen (siehe Abbildung 1). Sie basiert auf der Annahme, dass digitales Kapital keine eigenständige Kapitalform darstellt, sondern als Ausdifferenzierung sozialer und kultureller Kapitalformen zu verstehen ist. Dies steht im Gegensatz zu beispielsweise Ragnedda und Ruiu (2020), die digitales Kapital als eigenständiges Kapital definieren.

Sind im Text alle drei Kapitalformen (sozial, ökonomisch, kulturell) spezifisch im digitalen Bereich gemeint, dann wird der Begriff *digitale Kapitalformen* verwendet. Digitale Kapitalformen sind immer ein Teilbereich der allgemeinen Kapitalformen und behalten deren Eigenschaften bei, z. B. die gegenseitige Konvertierbarkeit. Ist es zur Präzisierung notwendig, zwischen spezifizierten digitalen Kapitalformen und den Kapitalformen zu unterscheiden, die den Bereich digitale Kapitalformen möglicherweise inkludieren, aber darüber hinaus gehen, dann wird der Begriff *allgemeine Kapitalformen* verwendet.

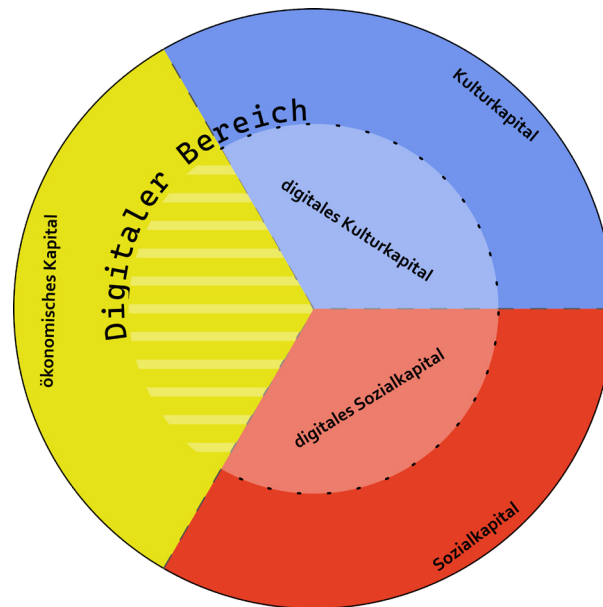


Abb. 1: Digitale Kapitalformen und ihr Bezug zu den allgemeinen Kapitalformen nach Bourdieu (eigene Darstellung).

Mit dem Begriff *digitaler Bereich* (abgekürzt *digital*) ist der Bereich gemeint, der sich auf den Besitz und den Zugang zu digitalen Geräten, der darin laufenden Software und den dazugehörigen infrastrukturellen Netzwerken bezieht (siehe z. B. Talaei und Noroozi 2019). Infrastrukturelle Netzwerke bilden sich durch Vernetzung der digitalen Geräte.

Die Grenzen zwischen dem digitalen Bereich und dessen, was ausserhalb dieses Bereiches liegt, sind nicht trennscharf und werden im vorliegenden postdigitalen Verständnis (Jandrić u. a. 2018; Engel und Karpowicz 2022) bewusst nicht trennscharf vorgenommen. Verfolgt wird eine Ausdifferenzierung der Konzepte unter Berücksichtigung der postdigitalen Lebensrealitäten. Der digitale Bereich muss benannt und beschrieben werden, um blinde Flecken aufzudecken, und um mögliche Lücken in der Analyse von Bildungsungleichheiten aufzuzeigen. Die ursprünglichen Begriffe werden dabei zwar ausdifferenziert, behalten aber ihre Bedeutungen und Eigenschaften bei.

Die digitalen Kapitalformen werden im Folgenden definiert und eingeordnet (siehe Tab. 2).

	Kapitalform		Definition	Beispiel
Digitale Kapitalformen	Digitales Sozialkapital		• Ressourcen einer Person aufgrund Zugehörigkeiten zu Gruppen im digitalen Bereich. • Ressourcen, die helfen, sich im digitalen Bereich zu orientieren, sich Kompetenzen anzueignen, sich unterstützen zu lassen und daraus möglicherweise Gewinne in allen drei allgemeinen Kapitalformen zu ziehen.	• Unterstützung im digitalen Bereich (z.B. durch Eltern oder Peers mit entsprechendem digitalem Kulturkapital) • Teilnahme im digitalen Bereich (z.B. Kontakte in Foren, Online-Communities und sozialen Medien)
	Digitales Kulturkapital	Digitales objektiviertes Kulturkapital	• Besitz von und Zugang zu symbolischen Gütern in Bezug auf den digitalen Bereich • Die symbolische Aneignung dieser Güter benötigt digitales inkorporiertes Kulturkapital.	• Besitz von Geräten (z.B. Laptops, Smartphones, Tablets) • Software wie Mailprogramme, Passwortmanager oder Bildbearbeitungsprogramme, • ICT-Literatur (Bücher; Magazine)
		Digitales inkorporiertes Kulturkapital	• Verinnerlichte Verhaltensweisen und Kompetenzen im Umgang mit digitalen Geräten. • Das Bewusstsein, die Kompetenzen und die Motivation, sich mit digitalen Themen auseinanderzusetzen.	• Vorgehen und Verhaltensweisen bei Onlinerecherchen • sich mit Themen wie Online-Selbstdarstellung oder Privatsphäre auseinandersetzen
		Digitales institutionalisiertes Kulturkapital	Institutionalisierung des digitalen inkorporierten Kulturkapitals.	Formale ICT-Zertifikate wie Informatikausbildung, Medienkurse, Anwendungsdiplome

Tab. 2: Übersicht digitale Kapitalformen (eigene Darstellung).

(Digitales) ökonomisches Kapital

Zur erfolgreichen und klärenden Theoriebildung bezüglich Bildungsungleichheiten scheint eine Ausdifferenzierung für ökonomisches Kapital im digitalen Bereich nicht erforderlich, da es sich bei digitalisiertem Geld in all seinen Formen stets um Geld im eigentlichen Sinne handelt und somit auch so gemessen werden kann. Ein Rückgriff auf die Definition von Bourdieu, dass ökonomisches Kapital «unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar» (Bourdieu 1983, 231) beziehungsweise bereits als Geld vorhanden ist, genügt aus Sicht der Autor:innen, um Auswirkungen von ökonomischem Kapital auf digitales soziales und digitales kulturelles Kapital zu beschreiben. Die Autor:innen

erachten es als hilfreicher, Besitzverhältnisse im digitalen Bereich als digitales objektiviertes kulturelles Kapital zu umschreiben. Erklärungen dazu folgen in den entsprechenden Kapiteln.

Digitales Sozialkapital

Als **digitales soziales Kapital** lassen sich die aktuellen und potenziellen Ressourcen einer Person (siehe Kapitel 2.1) aufgrund Zugehörigkeiten zu Gruppen² beschreiben, die helfen, sich im digitalen Bereich zu orientieren, Kompetenzen anzueignen, Unterstützung einzuholen und daraus möglicherweise Gewinne in allen drei Kapitalformen zu ziehen. Unterschieden wird zum einen die potenzielle Unterstützung im digitalen Bereich (z. B. durch Eltern oder Peers mit entsprechendem digitalem Kulturkapital), zum anderen die Partizipation im digitalen Bereich (z. B. Kontakte in Foren, Onlinegemeinschaften und sozialen Medien) und der entsprechende Gewinn aus beiden Möglichkeiten.

Digitales Kulturkapital

Als Ausdifferenzierung von kulturellem Kapital wird **digitales kulturelles Kapital** mit der Aufwendung von Zeit und der Auseinandersetzung mit digitalen Technologien aufgebaut. In Form von digitalen Kompetenzen, Verhaltensweisen, Technologien und Ausbildungszertifikaten wird es über die Zeit kumuliert. Es kann in soziale, kulturelle und ökonomische Vorteile umgewandelt werden.

Wie im Kapitel 2.2 ausgeführt, wird im Unterschied zu anderen theoretischen Ausführungen (Talaee und Noroozi 2019) der Besitz von spezifischen Geräten (z. B. Laptops, Smartphones, Tablets, Smartwatches), Software (Mailprogramme, Passwortmanager, Bildbearbeitungsprogramme etc.) sowie Literatur zu Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) (z. B. Bücher, Magazine) als **digitales objektiviertes Kulturkapital** bezeichnet. Symbolische Güter im digitalen Bereich können somit entweder im eigenen Besitz sein, oder der Zugang kann anderweitig geschehen, beispielsweise durch Institutionen wie Bibliotheken oder Schulen. Die entsprechende symbolische Aneignung der Güter über verinnerlichte Verhaltensweisen und Kompetenzen im Umgang mit diesen digitalen Geräten (z. B. bei einer Onlinerecherche) beschreibt das **digitale inkorporierte Kulturkapital**. In Anlehnung an Ollier-Malaterre, Jacobs und Rothbard (2019) fallen auch das Bewusstsein, die Kompetenzen und die Motivation sich mit Themen wie Online-Selbstdarstellung oder Privatsphäre auseinanderzusetzen unter digitales inkorporiertes Kulturkapital. Besonders relevant erscheint gemäss Bourdieu, dass der alleinige Besitz von Kompetenzen für Bildungserfolg nicht ausreichend ist. Vielmehr ist der den Erwartungen der Gesellschaft angemessene Einsatz dieser Kompetenzen von entscheidender Bedeutung (Talaee und Noroozi 2019).

2 Bourdieus Gruppenbegriff wird hier erweitert verstanden. Bei Bourdieu werden Gruppenzugehörigkeiten nach einheitlichen, klassenspezifischen und nationalstaatlichen Kriterien gebildet (Fröhlich und Rehbein 2014). Durch die Globalisierung entstehen jedoch neue ortsunabhängige Gruppen, z. B. durch Onlineforen und globalen Nachrichtenaustausch. Entsprechend wird der Gruppenbegriff hier breiter gefasst.

Zentral sind für Bildungserfolg somit auch im digitalen Bereich nicht nur Kompetenzen, sondern sozial akzeptierte verinnerlichte Verhaltensweisen im Umgang mit digitalem objektiviertem kulturellem Kapital.³ Formale ICT-Zertifikate wie Informatikausbildungen, Medienkurse und Anwendungsdiplome werden als **digitales institutionalisiertes Kulturkapital** bezeichnet. Im nachfolgenden Teil dieses Artikels wird die auf den digitalen Bereich spezifizierte Kombination der drei digitalen Kulturkapitalformen als **digitales Kulturkapital** bezeichnet.

Vor diesem Hintergrund lassen sich nun Erklärungen zu Bildungsungleichheiten entlang Bourdieus theoretischen Ausführungen formulieren. Objektiviertes Kulturkapital betreffend hält Bourdieu fest: «der Prozeß der Aneignung von objektiviertem kulturellen Kapital (also: die dafür erforderliche Zeit) [ist] bekanntlich in erster Linie von dem in der gesamten Familie verkörperten kulturellen Kapitals abhängig» (Bourdieu 1983, 234). Ebenso dürften Unterschiede im digitalen inkorporierten Kulturkapital in der Familie zu unterschiedlichem Umgang der Schüler:innen mit digitalem objektiviertem Kulturkapital führen. Konkret heisst das: Der unterschiedliche Umgang mit digitalen Geräten sowie deren Bewertung in der Familie und der Schule tragen zur Erklärung von Unterschieden in den Verhaltensweisen und Kompetenzen der Schüler:innen bei und verstärken dadurch Bildungsungleichheiten.

3. Anwendung

In diesem Kapitel werden ausgewählte Aspekte von Studien vorgestellt, die Bourdieu als Erklärungsansatz für soziale Ungleichheiten im digitalen Bereich heranziehen und sich anhand der vorgestellten digitalen Kapitalformen analysieren lassen. Nach den bisherigen theoretischen Ausführungen soll aufgezeigt werden, dass die vorgeschlagenen theoretischen Begriffe auf bestehende empirische Studien angewendet werden können. Dazu werden Studien herangezogen, die sich auf Bourdieu als Erklärungsansatz für soziale Ungleichheiten im digitalen Bereich stützen.

3.1 Methodisches Vorgehen

Um eine möglichst grosse Vielfalt an Studien zu ermöglichen, wurde eine Literaturrecherche in folgenden Schritten durchgeführt: In den Datenbanken *Science Direct*, *iee-explore*, *ACM digital library* und *Swisscovery* wurde nach relevanten Artikeln in deutsch- und englischsprachiger Literatur zum Themengebiet digitale soziale Ungleichheiten im Kontext Bildung respektive mit Bezug auf Jugendliche oder Kinder gesucht. Dazu wurden folgende Schlagwörter verwendet: *digital equality*, *digital equity*, *digital inequality*,

3 Der vorliegende Artikel fokussiert auf die Kapitaltheorie von Bourdieu. Er erkennt jedoch die Wichtigkeit an, in diesem Zusammenhang auch den Habitusbegriff von Bourdieu (siehe z.B. Fröhlich und Rehbein 2014, 110–18) in Bezug auf den digitalen Bereich weiterzudenken.

digital divides, *digitale Kluften*, *digitale Ungleichheit(en)*, *Diklusion*. Nicht berücksichtigt wurden Artikel, die insbesondere technologische oder IT-spezifische Aspekte untersuchen, wie z. B. user experience (UX) design, oder Auswirkungen auf Personen, Gruppen und Gesellschaft in den Hintergrund rückten. Aufgrund der Geschwindigkeit, mit der sich Technologien und entsprechende Forschungsfelder verändern, wurden Artikel ab dem Publikationsjahr 2015 gesucht. In dieser so entstandenen Literatursammlung mit 69 Artikeln wurde in einem nächsten Schritt mit Hilfe von Schlagwörtern nach bekannten Theorien oder Erklärungsansätzen für soziale Ungleichheiten im digitalen Bereich gesucht: *Meritokratisches Leistungs- und Wettbewerbsprinzip* nach Young (1961), *primäre und sekundäre Herkunftseffekte* nach Boudon (1974), *Habitus und Kapitaltheorie* nach Bourdieu (1983), *institutionelle Diskriminierung* nach Gomolla und Radtke (2009), *doing difference* nach West und Fenstermaker (1995) und *Stigma* nach Goffman (1963). Die Auswahl dieser Theorien basiert auf ihrer Wichtigkeit in der Bildungssoziologie. Ergänzt werden sie durch sozialpsychologische Perspektiven, die ebenfalls bedeutsame Erklärungen für soziale Ungleichheiten im Bildungskontext liefern können. Die Artikel wurden nach verwendeten Erklärungsansätzen sortiert. Falls die oben erwähnten Schlagwörter kein Ergebnis lieferten, wurden die Artikel nach dem jeweils verwendeten Erklärungsansatz durchsucht. In 33 der 69 Artikel, und somit mit Abstand am häufigsten, wurde Bourdieu als Erklärungsansatz für die Entstehung von digitalen sozialen Ungleichheiten verwendet. Die nächsthäufigsten Erklärungsansätze waren mit jeweils vier Nennungen das *Technology Acceptance Model* und die *resources and appropriation theory*. Aufgrund dieser Diskrepanz in Häufigkeiten fokussiert der vorliegende Beitrag auf Bourdieus Kapitaltheorie und es wurden diejenigen Artikel berücksichtigt, welche sich auf Bourdieu als Erklärung stützen. Von den 33 Artikeln wurden des Weiteren diejenigen ausgeschlossen, die sich nur am Rande auf Bourdieu bezogen oder keine empirischen Ergebnisse erhoben. Es blieben sieben Artikel übrig, die in den vorliegenden Artikel aufgenommen wurden.

3.2 Ergebnisse

Aus den Ausführungen in Kapitel 2 lassen sich mögliche Beziehungen von digitalem Kapital zu allgemeinen Kapitalformen formulieren auf die in den Ergebnissen eingegangen wird: Einerseits können Interaktionen zwischen den allgemeinen Kapitalformen und digitalen Kapitalformen (oder Unterformen dessen) festgestellt werden. Andererseits lassen sich Wechselwirkungen innerhalb der Unterformen von digitalem Kapital ermitteln. Zur Feststellung dieser Beziehungen werden sowohl die Ausgangslagen von Erwachsenen als auch die von Jugendlichen und Kindern untersucht.

Die Ergebnisse der Studien werden in einem ersten Schritt in den Begriffen der jeweiligen Artikel wiedergegeben, bevor sie in einem zweiten Schritt in die Sprache der vorgestellten Ausdifferenzierung übersetzt werden.

1. Leguina et al. (2021) legen in ihrer Studie dar, dass öffentliche Bibliotheken in England als Reservoir für kulturelles sowie digitales Kapital fungieren. Digitales Kapital wird von den Studienautor:innen als die «accumulation of competencies and digital technology» definiert (2021, 2). Während der Gebrauch von Computern, Druckern und Wi-Fi in den öffentlichen Bibliotheken ein Indikator für digitales Kapital ist, verstehen sie das Ausleihen von Büchern, das Mitnehmen von Kindern zu Bibliotheksveranstaltungen oder die Teilnahme an Leseveranstaltungen als Anzeichen für kulturelles Kapital. Der digitale Fernzugang zu Bibliotheken und die Ausleihe elektronischer Ressourcen vereinen für sie schliesslich digitales und kulturelles Kapital.

Ausgehend von der in diesem Artikel vorgestellten Definition der *digitalen Kapitalformen*, ermöglichen Bibliotheken temporären Zugang zu *digitalem objektiviertem Kulturkapital* in Form von Computern, Druckern und Wi-Fi sowie zu elektronischen Ressourcen (z. B. eBooks). Gleichzeitig eröffnen sie Nutzenden die Möglichkeit, durch diesen temporären Zugang ihr *digitales inkorporiertes Kulturkapital* zu erweitern. Anhand des Beispiels der Bibliotheken lässt sich somit annehmen, dass öffentliche Institutionen durch den temporären Zugang zu (*digitalen*) *Kapitalformen* kompensatorisch wirken können.

2. In ihrer Studie stellen Zhao et al. (2022) einen Zusammenhang zwischen der selbst eingeschätzten intrinsischen Motivation für das Onlinelernen, der empfundenen Selbstwirksamkeit im Onlinelernen und dem Engagement in der digitalen Lernumgebung fest. Zudem messen sie in ihrer Studie einen Zusammenhang zur empfundenen Unterstützung durch die Lehrperson sowie der empfundenen Unterstützung durch die Eltern und dem gemessenen Engagement in der digitalen Lernumgebung. Werden Selbstwirksamkeit und intrinsische Motivation in Bezug zur vorgestellten Definition als *digitales inkorporiertes Kulturkapital* zusammengefasst, lässt sich feststellen, dass Engagement in der Lernumgebung ein Ausdruck von *digitalem Kulturkapital* ist. Darüber hinaus zeigt sich ein Zusammenhang zwischen *digitalem Sozialkapital* – in Form von Beziehungen zu Eltern oder Lehrpersonen – und dem Engagement der Lernenden (Ausdruck *digitalen inkorporierten Kulturkapitals*).
3. In ihrer qualitativen Studie arbeiten Yuen et al. (2018) heraus, dass mehr kulturelles Kapital eher zu mehr ICT-Kompetenzen und besseren akademischen Resultaten führt. Unter kulturellem Kapital verstehen sie dabei u. a. die Kompetenz der Eltern, ihre digitalen Fähigkeiten strategisch einzusetzen, um dem Kind die ICT-Nutzung wirksam zu vermitteln, um die von der gesellschaftlich etablierten Bewertungsstandards und somit soziale und schulische Anforderungen erfolgreich zu bewältigen.

Bezogen auf die in diesem Artikel vorgestellte Definition von digitalen Kapitalformen können ICT-Kompetenzen als *digitales inkorporiertes Kulturkapital* verstanden werden. Gleichzeitig können akademische Resultate als *allgemeines institutionalisiertes*

Kulturkapital gelesen werden. Die Unterstützung der Eltern bei der Vermittlung von ICT-Kompetenzen kann ausserdem als *digitales Sozialkapital* verstanden werden. Somit kann geschlussfolgert werden, dass *digitales Sozialkapital* und *digitales inkorporiertes Kulturkapital* zur Aneignung von *allgemeinem institutionalisiertem Kulturkapital* führen.

4. Ragnedda et al. (2022) zeigen in ihrer Studie, dass Personen mit einem formal weiterführenden Schulabschluss tendenziell häufiger über eine «intermediate» oder «advanced digital experience» verfügen, als Personen mit einem Schulabschluss, der mit geringerer formaler Bildungsdauer einhergeht. Eine «advanced digital experience» beinhaltet den Besitz von vier oder mehr Geräten, hohe digitale Kompetenzen in den Bereichen Erstellung digitaler Inhalte, Problemlösung, Kommunikation und Kollaboration, Informations- und Data Literacy sowie hohe politische, ökonomische, kulturelle, persönliche und soziale Vorteile durch den Gebrauch von digitalen Technologien.

Ausgehend von der in diesem Artikel vorgestellten Definition (*digitaler*) *Kapitalformen* können in der genannten Studie ein formal weiterführender Schulabschluss als *allgemeines institutionalisiertes Kulturkapital*, der Besitz von Geräten als *digitales objektiviertes Kulturkapital*, die digitalen Kompetenzen als *digitales inkorporiertes Kulturkapital* und die sozialen Vorteile als *digitales Sozialkapital* aufgefasst werden. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass *allgemeines institutionalisiertes Kulturkapital* mit *digitalem objektiviertem Kulturkapital*, *digitalem inkorporiertem Kulturkapital* sowie *digitalem Sozialkapital* zusammenhängt.

5. Talaei und Noroozi (2019) argumentieren, dass eine effektive und sinnvolle Nutzung des Computers zu Hause (darunter verstehen sie primär die Nutzung des Computers für Bildungszwecke) unter anderem von ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital bestimmt wird. In Bezug auf ICT bezeichnen sie 1) ICT-Wissen und Kompetenzen als inkorporiertes Kulturkapital, 2) die Nähe zu ICT-Büchern und Magazinen und die Mitgliedschaft in Onlinegemeinschaften als objektiviertes Kulturkapital und 3) den Besitz von formalen ICT-Zertifikaten als institutionalisiertes Kulturkapital. Übertragen auf die in diesem Artikel vorgestellte Definition von digitalen Kapitalformen, kann bei 1) von *digitalem inkorporiertem Kulturkapital*, bei 2) beim Zugang zu ICT-Büchern von *digitalem objektiviertem Kulturkapital* und bei der Mitgliedschaft in Onlinegemeinschaften von *digitalem Sozialkapital* und bei 3) von *digitalem institutionalisiertem Kulturkapital* gesprochen werden. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass insbesondere *digitales Kulturkapital* in seinen drei Formen sowie *digitales Sozialkapital* den Gebrauch von Computern für Bildungszwecke beeinflussen und damit zur Herausbildung *digitalen inkorporierten Kulturkapitals* beitragen.
6. Kallia und Cutts (2021) stellen in ihrem Literatur-Review fest, dass Ungleichheiten in der Partizipation in Informatik u. a. von der individuellen Kapitalausstattung abhängen. So identifizieren sie kulturelles Kapital in Form von Wissen und Kompetenzen

(frühere Erfahrungen mit Mathematik, räumliche Fähigkeiten, Fähigkeiten zum rechnerischen Denken und ganz allgemein frühe oder frühere Kontakte und Erfahrungen mit Informatikkursen und insbesondere mit der Programmierung) als ausschlaggebend dafür, ob sich eine Person beruflich mit Informatik auseinandersetzen möchte oder nicht. Darüber hinaus sei auch das soziale Kapital von Bedeutung – also das soziale Netzwerk, auf das eine Person zurückgreifen kann, um Zugang zu Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Informatik zu erhalten, Unterstützung und Ermutigung zu erfahren sowie sich mit Gleichaltrigen oder anderen Personen über informatikbezogene Themen auszutauschen.

Durch die Linse der in diesem Artikel vorgestellten Definition von digitalem Kapital betrachtet kann das von Kallia und Cutts beschriebene kulturelle Kapital als *digitales inkorporiertes Kulturkapital* verstanden werden. Ebenso kann das identifizierte Sozialkapital als *digitales Sozialkapital* aufgefasst werden. Somit lässt sich schlussfolgern, dass sowohl *digitales Sozialkapital* wie auch *digitales inkorporiertes Kulturkapital* ausschlaggebend dafür sind, ob sich eine Person beruflich in Richtung Informatik orientiert oder nicht. Im Verlauf einer beruflichen Ausbildung im Bereich Informatik werden darüber hinaus sowohl *digitales Kulturkapital* in all seinen Ausprägungen als auch zusätzliches *digitales Sozialkapital* erworben.

7. In einer quantitativen Studie untersuchen van Deursen und Helsper (2015) den Mehrwert der Internetnutzung im Offline-Leben in der niederländischen Bevölkerung. Sie bedienen sich dabei des Konzepts des *third digital divide* und argumentieren, dass es bei Personengruppen mit autonomem und unbegrenztem Zugang zu ICT-Infrastruktur (wie die niederländische Bevölkerung) grosse Unterschiede gibt, was die Fähigkeit betrifft, digitale Ressourcen für die Erreichung bestimmter Ziele einzusetzen. In ihrer Studie untersuchen van Deursen und Helsper die Auswirkungen von Internetnutzung auf ökonomische, soziale, politische, institutionelle und bildungsbezogene Aspekte. Sie schlussfolgern, dass das Internet in vielen Bereichen Personen mit höherem sozialem Status mehr bietet als Personen mit tieferem sozialem Status. Zudem ermögliche das Internet den Erwerb von verschiedenen Kapitalformen: Ökonomisches Kapital könne durch den erleichterten Zugang zu kommerziellen und arbeitsbezogenen Ressourcen erworben werden, Sozialkapital durch die Ausweitung der physischen auf virtuelle Netzwerke und Bildungskapital durch die Ermöglichung von Lernerfahrungen im digitalen Raum.

Übertragen auf die vorgestellten Definitionen rückt die genannte Studie die Interaktion von *digitalen und allgemeinen Kapitalformen* in den Fokus: die Anhäufung von *digitalen Kapitalformen* kann sich auf die *allgemeinen Kapitalformen* auswirken und umgekehrt. Dabei kann Bildungskapital, so wie van Deursen und Helsper den Begriff verwenden, übersetzt werden in (*digitales*) *inkorporiertes Kulturkapital*. Die Studie zeigt somit, dass *allgemeine und digitale Kapitalformen* nicht getrennt voneinander verstanden werden können.

Die aufgeführten Studien und ihre Verknüpfungen zu *digitalen Kapitalformen* zeigen exemplarisch, dass die Erweiterung der Kapitaltheorie von Bourdieu auf den digitalen Bereich bei der Erklärung zur Entstehung von sozialen Ungleichheiten einen wertvollen Beitrag leisten kann.

3.3 Synthese

Aus der Anwendung der Ausdifferenzierung der Kapitaltheorie auf empirische Studien lassen sich die folgenden Schlussfolgerungen formulieren:

1. Bibliotheken ermöglichen einen temporären Zugang zu objektiviertem digitalem Kulturkapital in Form von elektronischen Geräten und Ressourcen. Nutzenden wird ermöglicht, ihr inkorporiertes digitales Kulturkapital zu erweitern (Leguina u. a. 2021).
2. Digitales soziales Kapital (Beziehungen zu den Eltern oder Lehrpersonen) wirkt sich auf inkorporiertes digitales Kulturkapital (Engagement) aus (Zhao u. a. 2022).
3. Digitales Sozialkapital und digitales inkorporiertes Kulturkapital führen zur Aneignung von institutionalisiertem Kulturkapital (Yuen u. a. 2018).
4. Institutionalisiertes Kulturkapital geht Hand in Hand mit digitalem objektiviertem Kulturkapital, digitalem inkorporiertem Kulturkapital sowie digitalem Sozialkapital (Ragnedda u. a. 2022).
5. Digitales Kulturkapital in allen drei Formen und digitales Sozialkapital wirken sich auf den Gebrauch von Computern für Bildungszwecke aus (Talaee und Noroozi 2019).
6. Sowohl digitales Sozialkapital, wie auch digitales inkorporiertes Kulturkapital sind ausschlaggebend dafür, ob sich eine Person beruflich in Richtung Informatik orientiert (Kallia und Cutts 2021).
7. Allgemeine und digitale Kapitalformen können nicht getrennt voneinander verstanden werden (van Deursen und Helsper 2015).

Diese Schlussfolgerungen zeigen auf, dass sich die erwähnten Studienergebnisse im Rahmen der hier erfolgten Ausdifferenzierung interpretieren lassen. Es fällt zudem auf, dass digitale und allgemeine Kapitalformen nicht getrennt zu verstehen sind. Das steht im Einklang mit dem in diesem Artikel eingenommenen postdigitalen Verständnis, wonach der digitale Bereich durchdringend und omnipräsent ist.

4. Ausblick

Die formulierten digitalen Kapitalformen können dabei helfen, soziale Ungleichheiten im digitalen Bereich systematisch zu erfassen, konzeptionell zu analysieren sowie theoretisch einzuordnen und zu verstehen. Die Ausdifferenzierung weist jedoch Limitationen auf.

So spielen beispielsweise historisch gewachsene infrastrukturelle Voraussetzungen eines Wohnorts eine wichtige Rolle im Hinblick auf soziale Ungleichheiten und Digitalisierung (Zhao u. a. 2022; Park 2017). Diese unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen können nicht ausschliesslich über die aufgeführte Theorie erfasst werden.

Des Weiteren müssen, um ein umfassendes Verständnis zur Entstehung von Bildungsungleichheiten zu entwickeln, Kategorien wie Geschlecht, Alter, physische und psychische Voraussetzungen oder rassifizierte Merkmale sowie eine stärker individuum-sorientierte Sicht mitgedacht werden. Es ist daher relevant, eine mehrperspektivische Sichtweise einzunehmen, um soziale Ungleichheiten im digitalen Bereich adäquat zu erfassen und zu verstehen. Die im vorliegenden Beitrag vorgestellte Ausdifferenzierung der Kapitaltheorie muss in diesem Sinne durch weitere Erklärungsansätze ergänzt werden, zum Beispiel durch die *Institutionelle Diskriminierung* nach Gomolla und Radtke (2009), das *Meritokratische Leistungs- und Wettbewerbsprinzip* nach Young (1961) oder das Konzept *doing difference* nach West und Fenstermaker (1995). Wie sich diese theoretischen Perspektiven auf den digitalen Bereich übertragen lassen, bedarf einer weiterführenden, vertieften Auseinandersetzung. Im Rahmen dieser Erweiterungen soll die Erklärungsmächtigkeit der hier aufgeführten Bourdieuschen Sichtweise, und damit deren zentrale Bedeutung, nicht relativiert, sondern durch weitere Erklärungsansätze ergänzt und eine intersektionale Sichtweise eingenommen werden (z. B. Bootsmann u. a. 2025).

Ausserdem ist die Einordnung in ein umfassendes Modell sozialer Bildungsungleichheiten wünschenswert. So definieren z. B. Heierle et al. (2025, in Anlehnung an Solga u. a. 2009; unveröffentlichtes Modell) vier zentrale Bereiche, um soziale Bildungsungleichheiten zu beschreiben, die ihnen zugrunde liegenden Mechanismen zu verstehen, sowie Ansätze zu ihrer Reduktion zu identifizieren:

1. Soziale Merkmale (bio-psycho-soziale, sozio-ökonomische, sozio-kulturelle Aspekte und rechtliche Aspekte der Zugehörigkeit, sowie ergänzend sozio-regionale Aspekte)
2. Privilegien und Diskriminierungen (Kompetenzen, Beurteilung und Schullaufbahnentscheide sowie soziale Zugehörigkeiten)
3. Theorien (Erklärungsansätze wie z. B. Bourdieu)
4. Massnahmen (auf (heil-)pädagogischer Ebene (Mikroebene/individuell), schulpolitischer Ebene (Mesoebene/institutionell) sowie bildungspolitische Ebene (Makroebene/strukturell))

Durch eine Ergänzung von Erklärungsansätzen, die Einordnung in ein umfassenderes Modell sowie einer empirischen Unterlegung der hier vorliegenden digitalen Kapitaltheorie, kann ein umfänglicheres und vollständigeres Bild zu den Ursachen und Mechanismen von Bildungsungleichheiten entstehen. Eine solche fundierte theoretische Grundlage unterstützt Bildungsverantwortliche dabei, soziale Bildungsungleichheiten im digitalen Bereich gezielt und nachhaltig zu verringern.

5. Fazit

Im ersten Teil dieses Textes wird eine Ausdifferenzierung bezüglich des digitalen Bereichs der Kapitalformen zur Erklärung von Bildungsungleichheiten vorgestellt. Die Ausdifferenzierung definiert in Bezug auf Bourdieu (1983) digitales Sozialkapital und digitales Kulturkapital im Sinne einer digitalen Kapitaltheorie.

Digitales Sozialkapital umfasst die aktuellen und potenziellen Ressourcen einer Person, die sich aus ihren sozialen Zugehörigkeiten ergeben. Diese Ressourcen unterstützen dabei, sich im digitalen Bereich zu orientieren, sich Kompetenzen anzueignen, Unterstützung zu erhalten und daraus potenziell Vorteile in allen drei Kapitalformen zu ziehen.

Digitales Kulturkapital wird in die drei Ausprägungen unterteilt: digitales inkorporiertes, objektiviertes und institutionalisiertes Kulturkapital. Dabei werden Technologien wie Smartphones, Laptops oder Computer als kulturelle Güter verstanden und als digitales objektiviertes Kulturkapital bezeichnet. Die symbolische Aneignung durch verinnerlichte Verhaltensweisen und Kompetenzen im Umgang mit diesen digitalen Geräten wird als inkorporiertes digitales Kulturkapital verstanden. Zum institutionalisierten digitalen Kulturkapital zählen formale Ausweise und Diplome im digitalen Bereich.

Im zweiten Teil werden Studien herangezogen, die sich explizit auf Bourdieus Kapitaltheorie beziehen. Diese werden in die vorgestellte Ausdifferenzierung eingeordnet. Dabei zeigt sich, dass sich die Studienergebnisse im Rahmen der Ausdifferenzierung und im Sinne der vorgestellten digitalen Kapitaltheorie interpretieren lassen. Die Ausdifferenzierung bietet demnach eine tragfähige Grundlage, um Ungleichheiten im digitalen Bereich systematisch zu erfassen, konzeptionell zu analysieren, sowie theoretisch einzuordnen und zu verstehen.

Die Ausdifferenzierung bietet beispielsweise Erklärungsansätze für Zusammenhänge zwischen Bildung und Faktoren, wie die Anzahl verfügbarer Geräte pro Haushalt, der Verbreitung des mobilen Internets und der Aktivitäten von Menschen im Internet. Sie leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Medienpädagogik, indem sie eine sprachlich differenzierte und theoriegeleitete Medienkompetenz der Lehrpersonen fördert. Aufbauend lassen sich in einem nächsten Schritt entlang der aufgeführten Theorie konkrete Massnahmen ableiten, empirisch untersuchen und gezielt umsetzen, um die identifizierten sozialen Ungleichheiten zu verringern – sowohl im Allgemeinen wie auch gezielt im digitalen Bereich.

Literatur

- Almgren Bäck, Gunilla, Emma Lindeblad, Carina Elmqvist, und Idor Svensson. 2024. «Dyslexic Students' Experiences in Using Assistive Technology to Support Written Language Skills: A Five-Year Follow-Up». *Disability and Rehabilitation: Assistive Technology* 19 (4): 1217–27. <https://doi.org/10.1080/17483107.2022.2161647>.
- Beaunoyer, Elisabeth, Sophie Dupéré, und Matthieu J. Guitton. 2020. «COVID-19 and Digital Inequalities: Reciprocal Impacts and Mitigation Strategies». *Computers in Human Behavior* 111 (Oktober). <https://doi.org/10.1016/j.chb.2020.106424>.
- Bootsmann, Janna, Felix Michl, Annette Thiele, und Stefanie Scholz-Wemken. 2025. «Intersektionale Perspektiven». In *Pädagogik und Didaktik bei körperlich-motorischer Beeinträchtigung: Fachliche Expertise für die schulische Inklusion*, 1. Auflage, herausgegeben von Annett Thiele. Kohlhammer Verlag.
- Boudon, Raymond. 1974. *Education, Opportunity, and Social Inequality: Changing Prospects in Western Society*. Wiley Series in Urban Research. Wiley.
- Bourdieu, Pierre. 1983. «Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital». In *Soziale Ungleichheiten*, herausgegeben von Reinhard Kreckel. Otto Schwartz & Co.
- Büchi, Moritz, Natascha Just, und Michael Latzer. 2016. «Modeling the second-level digital divide: A five-country study of social differences in Internet use». *New Media & Society* 18 (11): 2703–22. <https://doi.org/10.1177/1461444815604154>.
- Dobransky, Kerry, und Eszter Hargittai. 2016. «Unrealized Potential: Exploring the Digital Disability Divide». *Poetics* 58 (Oktober): 18–28. <https://doi.org/10.1016/j.poetic.2016.08.003>.
- Engel, Juliane, und Lara Karpowitz. 2022. «Postdigitale Lernkulturen im Kontext qualitativer Subjektivierungsforschung: «Is the medium still the message?»». In *Praxistheoretische Perspektiven auf Schule in der Kultur der Digitalität*, herausgegeben von Claudia Kuttner und Stephan Münte-Goussar, Bd. 62. Schule und Gesellschaft. Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-35566-1_7.
- Europarat. 2024. *Unterschriften und Ratifikationsstand des Vertrags 009*. August 12. <https://www.coe.int/de/web/conventions/full-list?module=signatures-by-treaty&treatynum=009>.
- Fröhlich, Gerhard, und Boike Rehbein, Hrsg. 2014. *Bourdieu-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*. Sonderausgabe. Verlag J.B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-01379-8>.
- Goffman, Erving. 1963. *Stigma: Notes on the management of spoiled identity*. Englewood Cliffs, Prentice-Hall.
- Gomolla, Mechtild, und Frank-Olaf Radtke. 2009. *Institutionelle Diskriminierung: die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*. 3. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heierle, Daniela, Caroline Sahli Lozano, und Carla Jana Svaton. 2025. «Soziale Bildungsungleichheiten, Erklärungen und Massnahmen, Advance Organizer. (Unveröffentlichtes Modell)». PHBern: Institut für Heilpädagogik.

- Heinz, Jana. 2023. «Bildungsgerechtigkeit in einer digitalen Gesellschaft». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 52: 191–216. <https://doi.org/10.21240/mpaed/52/2023.02.10.X>.
- Jandrić, Petar, Jeremy Knox, Tina Besley, Thomas Ryberg, Juha Suoranta, und Sarah Hayes. 2018. «Postdigital Science and Education». *Educational Philosophy and Theory* 50 (10): 893–99. <https://doi.org/10.1080/00131857.2018.1454000>.
- Jurt, Joseph. 2013. «Kulturelles Kapital». *Kurz gesagt*, August. <https://www.uni-potsdam.de/de/kultursemiotik/das-zentrum/gesagt-zeigt/audios/kulturelles-kapital>.
- Kallia, Maria, und Quintin Cutts. 2021. «Re-Examining Inequalities in Computer Science Participation from a Bourdieusian Sociological Perspective». *Proceedings of the 17th ACM Conference on International Computing Education Research*, August 16, 379–92. <https://doi.org/10.1145/3446871.3469763>.
- Konsortium PISA.ch. 2019. *PISA 2018: Schülerinnen und Schüler der Schweiz im internationalen Vergleich*. SBFI/EDK und Konsortium PISA.ch.
- Latzer, Michael, Noemi Festic, Kiran Kappeler, und Céline Odermatt. 2023. «Internetverbreitung und digitale Bruchlinien in der Schweiz 2023. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2023». Zürich: Universität Zürich. <https://www.mediachange.ch/research/wip-ch-2023>.
- Leguina, Adrian, Sabina Mihelj, und John Downey. 2021. «Public Libraries as Reserves of Cultural and Digital Capital: Addressing Inequality through Digitalization». *Library & Information Science Research* 43 (3): 101103. <https://doi.org/10.1016/j.lisr.2021.101103>.
- Lewalter, Doris, Jennifer Diedrich, Frank Goldhammer, Olaf Köller, und Kristina Reiss, Hrsg. 2023. *PISA 2022: Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland – Zusammenfassung*. Waxmann Verlag GmbH. https://www.pisa.tum.de/fileadmin/w00bgi/www/Berichtsbaende_und_Zusammenfassungen/PISA-2022-zusammenfassung.pdf.
- Lustenberger, Wicki, Brandenburg, Wüthrich, und Sahli Lozano. 2023. «Transition von der Sekundarstufe 1 in die Sekundarstufe 2: Einfluss einer diagnostizierten Angststörung oder Depression im Jugendalter auf nachobligatorische Ausbildungsverläufe». *Empirische Sonderpädagogik*, 275. <https://doi.org/10.2440/003-0011>.
- Olczyk, Melanie, Julian Seuring, Gisela Will, und Sabine Zinn. 2016. «Migranten und ihre Nachkommen im deutschen Bildungssystem: Ein aktueller Überblick». In *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf*, herausgegeben von Claudia Diehl, Christian Hunkler, und Cornelia Kristen. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-04322-3_2.
- Ollier-Malaterre, Ariane, Jerry A. Jacobs, und Nancy P. Rothbard. 2019. «Technology, Work, and Family: Digital Cultural Capital and Boundary Management». *Annual Review of Sociology* 45 (1): 425–47. <https://doi.org/10.1146/annurev-soc-073018-022433>.
- Pädagogische Hochschule Zürich, Zürich (Stadt), und Schulamt Zürich. 2009. *Dossier Medienkompetenz : aktiver Unterricht rund um die Medien*. (Zürich. 2009), 52.

- Park, Sora. 2017. «Digital Inequalities in Rural Australia: A Double Jeopardy of Remoteness and Social Exclusion». *Journal of Rural Studies* 54 (August): 399–407. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2015.12.018>.
- Ragnedda, Massimo, und Maria Laura Rui. 2020. *Digital Capital: A Bourdieusian Perspective on the Digital Divide*. Emerald Publishing Limited. <https://doi.org/10.1108/9781839095504>.
- Ragnedda, Massimo, Maria Laura Rui, und Felice Addeo. 2022. «The Self-Reinforcing Effect of Digital and Social Exclusion: The Inequality Loop». *Telematics and Informatics* 72 (August): 101852. <https://doi.org/10.1016/j.tele.2022.101852>.
- Rathgeb, Thomas, Thomas Schmid, Sabine Feierabend, Hediye Kehrmand, und Stephan Glöckler. 2023a. *JIM-Studie 2023 – Jugend, Information, Medien – Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Herausgegeben von Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs).
- Rathgeb, Thomas, Thomas Schmid, Sabine Feierabend, Hediye Kehrmand, und Stephan Glöckler. 2023b. *KIM-Studie 2022 – Kind, Information, Medien – Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger*. Herausgegeben von Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs).
- Solga, Heike, Peter A. Berger, und Justin W. Powell. 2009. «Soziale Ungleichheit – Kein Schnee von gestern! Eine Einführung». In *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse*, herausgegeben von Heike Solga, Peter A. Berger, und Justin W. Powell. Campus Verlag.
- Süss, Daniel, Gregor Waller, Jael Bernath, u. a. 2020. *Ergebnisbericht zur JAMES-Studie 2020*. 76.
- Suter, Lilian, Jael Bernath, Isabel Willemse, u. a. 2023. «MIKE – Medien, Interaktion, Kinder, Eltern: Ergebnisbericht zur MIKE-Studie 2021». Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Svensson, Idor, Thomas Nordström, Emma Lindeblad, u. a. 2021. «Effects of Assistive Technology for Students with Reading and Writing Disabilities». *Disability and Rehabilitation: Assistive Technology* 16 (2): 196–208. <https://doi.org/10.1080/17483107.2019.1646821>.
- Talaei, Ebrahim, und Omid Noroozi. 2019. «Re-Conceptualization of <Digital Divide> among Primary School Children in an Era of Saturated Access to Technology». *International Electronic Journal of Elementary Education* 12 (1): 27–35.
- Tulodziecki, Gerhard. 1998. «Entwicklung von Medienkompetenz als Erziehungs- und Bildungsaufgabe». *Pädagogische Rundschau* 52 (6): 693–709. <https://doi.org/10.25656/01:1482>.
- van Deursen, Alexander J. A. M. van, und Ellen J. Helsper. 2015. «The Third-Level Digital Divide: Who Benefits Most from Being Online?» In *Studies in Media and Communications*, herausgegeben von Laura Robinson, Shelia R. Cotten, Jeremy Schulz, Timothy M. Hale, und Apryl Williams, Bd. 10. Emerald Group Publishing Limited. <https://doi.org/10.1108/S2050-206020150000010002>.
- van Deursen, Alexander J. A. M. 2022. «General Health Statuses as Indicators of Digital Inequality and the Moderating Effects of Age and Education: Cross-Sectional Study». *Journal of Medical Internet Research* 24 (10): e37845. <https://doi.org/10.2196/37845>.

- West, Candace, und Sarah Fenstermaker. 1995. «Doing Difference». *Gender and Society* 9 (1): 8–37.
- Young, Michael. 1961. *Es lebe die Ungleichheit: Auf dem Weg zur Meritokratie*. (Originaltitel, 1958: *The Rise of the Meritocracy, 1870–2033*). Econ.
- Yuen, Allan H. K., Jae Park, Lu Chen, und Miaoting Cheng. 2018. «The Significance of Cultural Capital and Parental Mediation for Digital Inequity». *New Media & Society* 20 (2): 599–617. <https://doi.org/10.1177/1461444816667084>.
- Zhao, Ling, Cuicui Cao, Yuni Li, und Yuan Li. 2022. «Determinants of the Digital Outcome Divide in E-Learning between Rural and Urban Students: Empirical Evidence from the COVID-19 Pandemic Based on Capital Theory». *Computers in Human Behavior* 130 (Mai): 107177. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2021.107177>.

Danksagung

Gerne möchten wir uns bei den Mitgliedern des Think Tank Medien und Informatik und der Gruppe «Forschung am Mittag» der pädagogischen Hochschule Bern bedanken, die mit ihren bereichernden Rückmeldungen zum ersten Entwurf viel zur Qualität, Verständlichkeit und der besseren Verortung des Textes beigetragen haben. Herzlichen Dank an Simone Suter und Caroline Sahli Lozano für die intensive Durchsicht mit vielen hilfreichen und wertvollen Kommentaren. Weiter möchten wir uns auch bei Andrea Gumpert bedanken für die sprachliche Durchsicht nach dem Review. Ein solcher Text ist unmöglich zu schreiben ohne die tatkräftige Mitarbeit und Unterstützung ganz vieler Menschen. Ein Dankeschön an alle, die daran beteiligt waren.